

## „Brunnquell aller Güter“

Gottesdienst mit einem Lied aus Bachs Schemellis Gesangbuch BWV 445)

### Lied, Strophe 1 wird von einer Opersängerin gesungen:

1. Brunnquell aller Güter,  
Herrscher der Gemüter,  
lebendiger Wind,  
Stiller aller Schmerzen,  
dessen Glanz und Kerzen  
mein Gemüt entzündt.  
lehre meine schwache Saiten  
deine Kraft und Lob ausbreiten

Liebe Gemeinde,

dieses geistliche Lied Bachs aus Schemellis Gesangbuch gehört zu den bekannten Liedern dieses bekannten geistlichen Liederwerkes. Und derjenige, der den Text verfasst hat, gehört zu den bekanntesten evangelischen Lieddichtern und Komponisten: Johann Crüger nämlich.

Johann Crüger lebte von 1598 bis 1662, hatte ein Theologie- sowie ein Musikstudium in Wittenberg durchlaufen und war anschließend über fast 40 Jahre Musiklehrer am „Grauen Kloster“, dem Evangelischen Gymnasium von Berlin. Berlin war damals noch eine kleine Stadt mit gerade einmal 15.000 Einwohnern – vor dem grauenhaften dreißigjährigen Krieg. Nach Ende des Krieges waren es nur noch 7.500 Einwohner. Johann Crüger hatte in erster Ehe drei Kinder, zwei starben während des Krieges, wo nicht nur Waffen in der Nähe aller waren, sondern vor allem der Hunger und die Ruhr der direkteste Nachbar war. Paul Gerhardt lernte er in Berlin natürlich kennen, denn Johann Crüger war der Organist an der Nikolai-Kirche und Paul Gerhardt der Pfarrer.

So wundert es nicht, dass viele der bekannten Texte Gerhardts bis heute mit Melodien von Johann Crüger zusammen von uns gesungen werden. „Nun danket all und bringet Ehr“ gehört z. B. dazu. Johann Crüger brachte all diese Lieder in einem Gesangbuch heraus, das in den folgenden Jahren 44 Auflage erlebte!

44 Auflagen: Dieser Mann lebte in der Musik. Sein ganzes Leben war Musik. Musik durchzog ihn von Kopf bis Fuß. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass er unser Leben in der ersten Strophe vergleicht mit einer Gitarre oder einer Geige: Saiten sind aufgespannt, um die Töne des Lebens zu erzeugen – und der Resonanzboden unserer Lebensbiografie mit all seinen widersprüchlichen Erfahrungen bringt diese Töne zum Klingen, so dass es alle hören können. Und Johann Crüger ergänzt: Schwache Saiten sind es, die da zum Klingen kommen. Schwache, nicht immer sauber klingende, angerissene und ausgetrocknete Saiten. Ja, so ist es doch! Schauen wir auf unser Leben, schauen wir auf unsere Fähigkeiten, Möglichkeiten und Verhaltensweisen. Schwache Saiten sind es, denen doch die Würde zukommt, das Lob Gottes zu verkündigen!

Und so zieht sich dieses Bild vom Musikinstrument des Lebens durch alle Strophen hindurch. Singen wir mit unserem Resonanzboden, mit unseren Stimmen, mit unseren Körpern gemeinsam die Strophen zwei und drei. Dabei werden wir hören, welche Töne das Musikinstrument unseres Lebens hervorbringt, wenn es in den Dienst Gottes gestellt wird!

**Strophe 2 und 3, von der Gemeinde gesungen:**

2. Starker Gottesfinder,  
fremder Sprachen Bringer,  
süßer Herzenssaft,  
Tröster der Betrübten,  
Flamme der Verliebten,

alles Atems Kraft,  
gib mir deine Brunst und Gaben,  
dich von Herzen lieb zu haben.

3. Bräutigam der Seelen,  
lass mich in der Höhlen  
deiner Lieblichkeit  
Ruh und Zuflucht finden,  
lass mich von den Winden  
trüber Not befreit,  
komm herfür, o Gnadensonne,  
küsse mich mit Trost und Wonne.

Das ganze Lied ist voller Bilder. Ich kann diese bildreiche Sprache des Liedes kaum auskosten – so voll ist es von Vergleichen. Wenn ich mich lediglich auf die Stimmen und Töne beschränke, die dieses Musikinstrument meines Lebens hervorbringt, dann ist es an erster Stelle nach diesen beiden Strophen die Stille. Das Schweigen. Das Verstummen. Die Ruhe. So sind wir, sagt Johann Crüger, wie Menschen, die sich in eine Höhle zurückziehen und einfach nur Ruhe haben wollen, um Abstand zu gewinnen. Zu sehr sind wir mit uns selbst beschäftigt, um uns nach draußen zu wagen. Zu sehr geht uns die Unruhe des Tages und der Welt auf die Nerven, um groß zu singen und Gott zu loben! So ziehen wir uns zurück in unsere Höhlen, um Ruhe zu haben. Stille – das ist unser Klang und unser Musik. Und das ist der wunderbare Zuspruch Gottes: Diese Höhle der Stille kann zur Höhle seiner Lieblichkeit werden, zum Ort seiner fühlbaren Gnade – dann nämlich, wenn ich mitten in der Stille und in der Ruhe, wenn ich dann, wenn meine Hände leer sind, wirklich leer sind, sein Wort höre! Dann gilt: Komm herfür, o Gnadensonne, küsse mich mit Trost und Wonne.

#### **Strophen 4 bis 6, von der Opernsängerin gesungen:**

4. Teure Gottesgabe,  
komm, o komm, mich labe,  
sieh, ich bin verschmacht,  
komm, o mein Verlangen,

komm, mein Lieb, gegangen,  
denn mein Herze lacht,  
wird vom Neuen ganz erquicket,  
wann es, Labsal, dich erblicket.

5. Wie ein Hirschlein gehnet  
sich nach Wasser sehnet,  
wanns es wird gejagt,  
so pflegt mein Gemüte,  
Herr nach deiner Güte,  
wann es wird geplagt,  
tief zu seufzen und im Dürren  
nach dir, reicher Strom, zu girren.

6. Wahrer Menschenschöpfer,  
unsers Tones Töpfer,  
Gott von Ewigkeit,  
Zunder keuscher Liebe,  
gib, dass ich mich übe  
auch im Kreuz und Leid,  
alles dir anheim zu stellen,  
und mich tröst in allen Fällen.

Auch hier sind es wieder wunderbare Bilder, die dieses Lied beherrschen. Z. B. dieses Bild vom Hirsch, der auf der Suche nach dem köstlichen Nass ist und dafür viele Wege zurücklegt. Natürlich: Das ist ein bekanntes Psalmwort. Wir haben es eben miteinander gesprochen. So sind wir mitten in unserem Leben auch, wenn wir einmal Gottes Nähe erfahren haben. Mehr soll es sein. Immer wieder soll seine Nähe mich umfassen. Ich lechze nach seiner Nähe. Ich sehne mich nach seiner Gegenwart, die mich leitet. Ich suche nach dem Ort, an dem ich ihn finde.

Und was ist das dann für einen Ton, den die Saite meines Lebens hervorbringt?

Johann Crüger spricht hier vom „Girren“. Ein altes Wort ist das. Ich musste selbst noch einmal im Duden nachschlagen. „Girren“ wird synonym für „Gurren“ verwendet und meint das liebliche Sprechen und Singen des

Menschen, der werbend sich um einen anderen bemüht. Das alles kann auch zur Musik werden, die ich mitten im Leben mache: Ich suche nach Gottes Gegenwart wie eine gurrende Taube – so sehnsüchtig, so händeringend, so werbend. Gott, komm doch in mein Leben! Gott, sei doch da! Bitte erhalte mein Leben. Lass doch nicht locker, mich zu suchen!

Und was kommt dann für ein Gesang heraus, wenn ich so zu Gott rede? Singen wir miteinander Strophe 7.

**Strophe 7, von der Gemeinde gesungen:**

7. Führe meine Sachen,  
meine Schlaf und Wachen,  
meinen Tritt und Gang,  
Glieder und Gesichte,  
dass mein arm Gedichte,  
dass mein schlecht Gesang,  
Wandel, Werk und Stand für allen,  
dir, o Vater, mag gefallen.

O ja, was da aus meinem Munde kommt, das ist nur „schlecht Gesang“, sagt Johann Crüger. Das alles ist dürftig, schlecht, durchbrochen. So nähern wir uns Gott: Mit unseren Visionen und Träumen, mit unseren Worten und Gedichten, die nichts anderes sind als dürftiges Machwerk. Ja, so stehen wir Gott, wenn wir uns denn richtig betrachten. Wir bringen unser Leben mit seiner Musik vor Gott in aller Dürftigkeit – eben im Gebet! Und unser Gebet ist nichts anderes als die Haltung dieser offenen Hände, die nichts anderen tun können, als seinen Zuspruch zu empfangen. Gott möge unser stammelndes Gebet gefallen. Gott möge unseren schlechten Gesang hören. Ja, er tut es, hat er in Jesus Christus versprochen. Ja, er lässt uns nicht fallen, auch wenn wir gleichsam ein Nichts

sind. In seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung ist dies sichtbar geworden! Was für eine Gnade: Unser schlechter Gesang – er gefällt ihm!

Wer dies weiß, der kann Gott in den höchsten Tönen nur loben und ihm ein „Halleluja“ singen. Frau Elster macht genau dies. Sie stimmt in dieses „Halleluja“ nun ein – und im Herzen wir als Hörende hoffentlich auch! Amen.

**Strophe 8, von der Opernsängerin gesungen:**

8. Lass den Fürst der Höllen  
nicht mit Listen fällen  
meiner Tage Lauf:  
nimm nach diesem Leiden  
mich zur Himmelsfreuden,  
deinen Diener, auf;  
da soll sich mein Mund erheben,  
dir ein Halleluja geben.